



südostschweiz



gedruckt & mobil suedostschweiz.ch AUSGABE GRAUBÜNDEN Samstag, 23. Juli 2016 | Nr. 199 | AZ 7000 Chur | CHF 3.30

REGION

Geht die Welt unter, Herr Mischol?

... und weitere Fragen, die in Zeiten von Terror und Chaos bewegen: Der Bündner Psychologe Reto Mischol erklärt, wie viel schlechte Nachrichten zu viel sind und wie wir mit der Angst leben können. KOMMENTAR UNTEN, SEITEN 2 UND 3



NACHRICHTEN

Schiesserei: Tote und Chaos in München.

SEITE 17



News zu München: suedostschweiz.ch

SPORT

Erlöst: Roman Bardet lässt an der Tour de France seine Landsleute jubeln. SEITE 31



LEBEN

Norwegen: Erlebnisreicher Sommer mit Huskys und Polartag.

SEITE 23



Bilder Olivia Item, Keystone und Fotolia

Wetter heute

Nord- und Mittelbünden



17°/24°
Seite 25

Inhalt

Region	2	Boulevard	21
Churer Kinos	7	Leben	22
Todesanzeigen	15	Wetter / Börse	25
Forum	16	TV-Programm	26
Nachrichten	17	Sport	29

Zentralredaktion Somneraustasse 32, Postfach, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: graubuenden@suedostschweiz.ch
Reichweite 164 000 Leser (MACH-Basic 2015-2) **Kundenservice/Abo** Tel. 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch
Inserate Somedia Promotion, Somneraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 58 58, E-Mail: inserate@somedia.ch



Was, wenn gerade jetzt...?

Die Welt scheint aus den Fugen zu sein. Die Angst wächst – auch bei uns. Ein Plädoyer für Zuversicht in düsteren Zeiten.

Ein Kommentar von Olivier Berger, Regionalredaktor



Paris, Nizza, Würzburg: Die Städtenamen sind Symbol geworden für das Böse, das überall und unerwartet in unsere scheinbar heile Welt einbrechen kann. Zum Terror, der sich längst nicht mehr auf ferne Staaten beschränkt, kommt eine zunehmend instabile Weltlage: Putins Russland, Erdogans Türkei, Trumps USA, die Briten und ihr Brexit – die Welt scheint im Chaos zu versinken.

Das geht nicht einfach so an uns vorbei. Gäste aus den USA streichen ihre Ferien in den beschaulichen Bündner Bergen, weil ihnen Europa aus der Ferne gesehen als Ganzes zu unsicher erscheint. Umgekehrt bleiben die Schweizerinnen und Schweizer diesen Sommer im eigenen Land – wo soll man denn auch noch hinfahren, ohne Angst vor dem nächsten Anschlag, den nächsten politischen

Wirren haben zu müssen? Mitten im Gewühl eines Sommernachtsfests beschleicht uns ein ungesundes Gefühl. Eine fremdländisch aussehende Person im Flieger, ein vergessener Rucksack am Bahnhof – sofort schalten wir in den Alarm-Modus: Was, wenn gerade jetzt, wenn gerade hier...?

Was weltweit passiert an Gewalt und Schrecken, ist furchtbar. Nichts kann diese Taten entschuldigen, nichts das Leid der Opfer und ihrer Hinterbliebenen mildern. Und doch müssen wir aufpassen, dass wir jetzt nicht paranoid werden. Dass wir uns nicht von der Angst lähmen lassen.

Vielleicht tragen all die schrecklichen Ereignisse dazu bei, dass wir die kleinen Schönheiten des Lebens wieder zu schätzen lernen: die Sonnenstrahlen an einem Sommertag, den lauen Abend mit guten Freunden bei einem Glas Wein, die Gesundheit,

die Liebe unserer Nächsten. Vielleicht relativieren sich vor dem Hintergrund einer chaotischen Welt unsere alltäglichen Sorgen und Nöte. Vielleicht finden wir wieder den Blick für die Magie des Alltags.

«Von guten Mächten wunderbar geborgen/erwarten wir getrost, was kommen mag./Gott ist bei uns am Abend und am Morgen/und ganz gewiss an jedem neuen Tag.» Diese Zeilen dichtete Dietrich Bonhoeffer im Dezember 1944. Er sass zu diesem Zeitpunkt bereits in Nazi-Haft, wusste, dass er diese nicht überleben würde. Von seiner Zuversicht, seinem Vertrauen ins Leben und ins Schicksal können wir uns in diesen düsteren Zeiten nur verneigen. Und lernen.

📧 Kontaktieren Sie unseren Autor: olivier.berger@somedia.ch

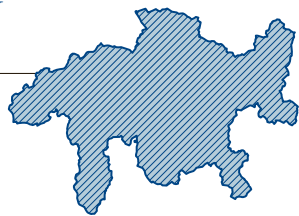
INSERAT

Was Neues ausprobieren?
Finde jetzt deinen neuen Job!
Suedostschweizjobs.ch

«Waidmannsheil - die Preise sind so geil.»
Jagdrucksack «Steimaendli» 35 Liter, vom Jäger für den Jäger entwickelt. Wasserschutz: Die im Boden integrierte Regenülle sorgt für 100%-ige Wasserdichte.
159.-
statt 199.-
Bei uns mit der besten Beratung!
«do it» Bau- und Garten-Center

R

REGION



Kurznachrichten

Mehr unter suedostschweiz.ch/meineGemeinde

Gebäudeversicherung Graubünden

THUSIS

Wurde beim Grossbrand zu spät alarmiert?

Bei der Auswertung des Grossbrandes in Thusis von letzter Woche haben die Verantwortlichen festgestellt, dass wohl zu spät alarmiert wurde. Wie die Gebäudeversicherung und die Kantonspolizei in einer Mitteilung schreiben, ist beim Grossbrand in Thusis die erste Alarmierung erst um 3.32 Uhr eingegangen. Ersten Erkenntnissen zufolge seien aber bereits um 3.20 Uhr Bilder des Brandes aufgenommen worden. Wie es weiter heisst, verzögert zu spätes Alarmieren die Löscharbeiten der Feuerwehr und kann im schlimmsten Fall Menschenleben fordern. Das Feuerwehrinspektorat und die Kantonspolizei rufen deshalb die Bevölkerung auf, bei Verdacht auf Feuerausbruch sofort Telefon 118 anzurufen. (so)

DAVOS / KLOSTERS

Neue Skihütte auf Parsenn geplant

Die Davos Klosters Bergbahnen AG hat auf der Totalp im Parsenngebiet eine neue Skihütte projektiert. Die Infrastrukturbauten der alten Totalp-Bar sollen abgerissen werden. Neu ist bei der dortigen ehemaligen Stalstation der schon länger eingestellten Jochexpress-Kabinenbahn eine Open-Air-Skihütte mit Schiebewänden und ausfahrbarem Dach geplant. Gemäss Baugesuch handelt es sich um ein eingeschossiges Gebäude mit rund 130 Sitzplätzen sowie einer Aussenterrasse. Der Neubau soll bereits auf die nächste Wintersaison hin in Betrieb genommen werden. Das teilte Klaus May von der Davos Klosters Bergbahnen AG auf Anfrage mit. Die Investition betrage rund eine Million Franken. Als Pächter tritt Lorenz Güdel auf, bestätigte May. Güdel hatte jahrelang die «Fuxägüfer»-Berghütte auf dem Davoser Jakobshorn geführt. (béz)

CHUR

Nach Ausweisentzug weitergefahren

Die Stadtpolizei Chur hat am Donnerstagabend eine 37-jährige Automobilistin, welche unter Drogeneinfluss ein Fahrzeug lenkte, angehalten und ihr den Ausweis entzogen. Wie die Stadtpolizei in einer Mitteilung schreibt, ist die gleiche Lenkerin fünf Stunden später erneut in einer Verkehrskontrolle angehalten worden. Sie werde nun wegen erneuten Fahrens unter Drogeneinfluss und

Fahren trotz Entzug bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht. (so)

DEGEN

Blitzschlag setzt Open Air Lumnezia ausser Gefecht

Das Open Air Lumnezia ist gestern Nachmittag wegen eines Gewitters mehr als drei Stunden komplett ohne Strom geblieben. Die ersten zwei Bands des Tages spielten spontan ohne Verstärker. Wie Mediensprecherin Catia Tschuor sagte, stand die Bühne danach dank Notstromgeneratoren wieder unter Strom. (sda)

SAN BERNARDINO / HINTERREIN

Skateboardfahrer rasen Passstrasse runter

Eine Gruppe von Skateboardfahrern hat am Mittwoch auf der San Bernardino-Passstrasse den Reiseverkehr gefährdet. Wie die Kantonspolizei in einer Mitteilung schreibt, konnte sie sieben Skateboarder aus Deutschland anhalten, verzeihen und ihren ein Bussdepositem von 500 Franken abnehmen. (so)

CHUR

Arealplan Chur West liegt öffentlich auf

Der Arealplan Chur West liegt seit gestern Freitag zur öffentlichen Mitwirkung auf. Wie die Stadt mitteilt, befindet sich die Auflage im Stadthaus beim Empfang des Departements 3 im ersten Stock. Sie läuft während 30 Tagen. Die Unterlagen seien zudem unter www.chur.ch einsehbar. (so)

«Die Welt geht ganz bestimmt unter»

Der Churer Psychologe Reto Mischol erklärt, was die aktuelle verstörende Weltlage mit uns macht – und was wir selber dagegen machen können.

mit Reto Mischol sprach Olivier Berger

Kaum eine Woche vergeht ohne Terroranschlag; die politische Lage wird immer instabiler. In der Türkei herrscht Chaos, US-Präsidentschaftskandidat Donald Trump verstört. Die Verunsicherung wächst. Reto Mischol, Co-Präsident der Bündner Vereinigung für Psychotherapie und Geschäftsleitungsmitglied der Kinder- und Jugendpsychiatrie Graubünden, findet Angst nicht nur schlecht.

Herr Mischol, geht die Welt unter?

RETO MISCHOL: Ganz bestimmt geht sie unter. Die Frage ist nur wann und warum. Allem Sein auf dieser Erde ist ein Ablaufdatum gesetzt, und das prägt seit Menschengedenken unser Denken und Handeln. Die Erde wird irgendwann untergehen, insofern sprechen wir von einer selbstverständlichen Tatsache, die jedoch durch die zunehmenden globalen Einflussmöglichkeiten des Menschen natürlich auch neue und durchaus auch beängstigende Fragen aufwirft.

Die Weltlage sieht tatsächlich düster aus. Die Hiobsbotschaften folgen sich in immer kürzerer Abfolge.

Wenn man sich die Weltlage anschaut und die schrecklichen aktuellen Berichte aus allen Ecken der Welt bei sich wirken lässt, so kann einem wirklich angst und bange werden. Gleichzeitig wissen wir zum Beispiel aus der Sicherheitsstudie 2015 der ETH Zürich, dass das subjektive Empfinden von Sicherheit in der Schweiz sehr gross ist und die Bevölkerung grundsätzlich eine optimistische Zukunftshaltung einnimmt. Wir erhalten heutzutage

«In der Tat bekommen wir zu viel und sicher auch zu Verstörendes mit.»

aber so viele Informationen in Echtzeit und in den unterschiedlichsten Formen unterbreitet, dass sie sicher einen grösseren Raum in unserer Wahrnehmung einnehmen als noch vor 20 Jahren.

Bekommen wir einfach zu viel mit von dem, was in der Welt passiert?

In der Tat bekommen wir zu viel und sicher auch zu Verstörendes mit. Der Mensch besitzt aber die wunderbare Gabe, in seiner Wahrnehmung unbewusst Filter nutzen zu können, welche den stetigen Informationsfluss aus der Umwelt auf eine verdaubare Menge reduzieren. Dies gilt auch für die Verarbeitung von medialen Inhalten. Wir nehmen, im hier besprochenen Fall, viele Schreckensnachrichten auf –

vermutlich zu viele. Gleichzeitig findet eine automatische Prüfung in uns statt, die über wichtig/unwichtig und gefährlich/harmlos entscheidet. Dies hat noch nichts mit Abstumpfung zu tun, das ist ein ganz normaler und äusserst sinnvoller Prozess. Aus diesen so gefilterten Informationen konstruieren wir erst unsere eigene Realität, und es entstehen die entsprechenden Gefühlsempfindungen oder eben nicht.

Wie wichtig ist das Sicherheitsgefühl für die Gesundheit?

Zu wenig Sicherheit führt zu erhöhtem Stress, und zu viel Stress macht uns krank. Das ist keine grosse Weisheit, erklärt jedoch auch mit, weshalb wir in den verschiedensten Bereichen so viel in unsere Existenzsicherung investieren. Auch staatliche Bemühungen – wie soziale Einrichtungen, unser Gesundheitswesen, Militär und Polizei – haben unsere Sicherheit zum Ziel. Wir versichern uns und legen für eventuelle schwere Zeiten etwas zur Seite,



Bild Olivia Item

Ruchs Rubrik

Gruss aus Mo i Rana

Christian Ruch ist am Polarkreis



Nach meiner letzten Kolumne wurde ich besorgt gefragt, ob ich denn noch zum Kofferpacken gekommen bin. Bin ich – und der Koffer ging sogar noch zu. Das Schliessen des Koffers ist ja sozusagen die Abschlussprüfung aller Packbemühungen. Jedenfalls bin ich mittlerweile wohlbehalten in Norwegen angekommen, genauer gesagt in Mo i Rana. Das liegt ungefähr auf halber Strecke zwischen Chur und dem Nordpol, knapp unter dem Polarkreis. Mo i Rana zählt zu jenen Orten, die ich ehrlich gesagt nur deshalb aufsuche, weil mich ihr Name so fasziniert. Darum liebe ich auch den Bahnhof Sonceboz-Sombeval im

Berner Jura und war schon im finnischen Uusikaupunki.

Mo i Rana ist eines jener norwegischen Provinzkäffer, die einen zur Frage verleiten, ob zu den häufigeren Todesursachen nicht auch Langeweile zählt. Witterungsbedingt spielt sich das Leben in solchen Orten nicht in den zugigen und kahlen Fussgängerzonen, sondern kleinen, kuscheligen Shoppingmalls ab. Dort kann man den Moiranerinnen dabei zusehen, wie sie mit dem skeptischen Blick der emanzipierten Norwegerin, gleichzeitig aber auch leicht wehmütig, an Bikini-Oberteilen herumzupfen, wohl wissend, dass sie so etwas, sofern der Klimawandel nicht endlich einen Zacken zulegt, allenfalls in Maspalomas tragen werden, aber kaum in Mo i Rana. Schliesslich soll das Käffli wie so manch andere norwegische Stadt über beheizbare Trottoirs verfügen, das allein sagt schon alles.

Das einzig Beeindruckende an Mo i Rana ist ein völlig überdimensioniertes Spielzeugparadies, das selbst mich als nicht zielgruppenrelevanten Besucher begeistert hat. Dass es zum Beispiel von Playmobil jetzt auch ein Hochzeitspaar gibt, erfuhr ich erst in Mo i Rana. Dass statt Schlitten eine Riesenauswahl an Sändele-Utensilien angeboten wird, befremdete mich jedoch fast noch mehr als das Bikini-Sortiment. So kehrte ich, die armen Norweger klimahalber bemitleidend, ins Hotel zurück. Wo ich erfuhr, dass es in Mo i Rana gerade vier Grad wärmer war als in Chur. Und es in Arosa schneite. Ist der nordnorwegische Sommer also doch nicht so schlecht! Arosa aber sollte schleunigst über beheizbare Trottoirs nachdenken, finde ich.

@ Kontaktieren Sie unseren Autor: redaktion@suedostschweiz.ch

sofern wir das können. Gleichzeitig vermögen uns unsichere Zeiten auch zu motivieren, Neues zu gestalten und notwendige Veränderungsschritte anzugehen. Nackte Angst jedoch legt lahm und blockiert.

Ist Angst gewissermassen ansteckend? Gibt es eine Spirale der Verunsicherung der Öffentlichkeit?

Angst muss ansteckend sein, sie ist ein soziales Signal, welches das Überleben unserer Spezies über Jahrtausende entscheidend mitgesichert hat. Wir reagieren auf die feinsten emotionalen Signale unserer Mitmenschen mit eben solchen Empfindungen oder auch mit Fürsorgeverhalten, um zu beruhigen und zu beschwichtigen. Angst ist eine der Dimensionen, welche unsere sozialen Interaktionen mitbestimmt, und insofern kann man sie als ansteckend bezeichnen. Angst ist jedoch auch ein Mittel, mit dem Menschen gezielt verunsichert werden können. Wir kennen die Angst vor Fremden, vor Terror und Krieg – gleichzeitig wissen wir, dass die Wahrscheinlichkeit verschwindend gering ist, durch ein solches Ereignis zu Schaden zu kommen.

Stellen Sie in der täglichen Praxis eine Zunahme von Angststörungen fest?

Nein, das könnte ich so nicht sagen. Ich meine jedoch festzustellen, dass existenzielle Ängste die Menschen mehr umtreiben als auch schon: die Mehrfachbelastungen für Eltern und ihre Familie durch gestiegene Lebenshaltungskosten, die Arbeitsplatz-Unsicherheit durch Umstrukturierungen, technologische Umwälzungen und nicht zuletzt der Verlust persönlicher sozialer Netzwerke durch Mobilitätsanforderungen der Erwerbswelt. Vereinigung in der virtuell so vernetzten Welt ist ein grosses Thema. Erst danach kommen die schrecklichen weltweiten Ereignisse, welche verunsichern und verstören.

Wie beeinflusst die Angst unseren Alltag?

Angst kann fein und punktuell verunsichernd sein, sie kann lauern und sich dann im entscheidenden Moment mit ihrer ganzen Kraft manifestieren. Dann rüttelt sie an den Grundfesten der Persönlichkeit und lässt Zweifel aufkommen, ob das Leben überhaupt noch bewältigbar ist. Sie kann unseren Handlungsspielraum entscheidend einschränken, indem wir gewisse Situationen zu vermeiden beginnen und uns durch die Angst bestimmen lassen. Gleichzeitig stellt sie, wie schon gesagt, ein Sensorium dar, das Überleben si-



Nizza, 14. Juli



Würzburg, 18. Juli



Istanbul, 15. Juli



München, 22. Juli

chert, indem sie entsprechende Hormone ausschüttet und uns in bedrohlichen Momenten in einen Zustand versetzt, der erhöhte Aufmerksamkeit und Bereitschaft zum Handeln möglich macht. Ein Leben ohne Angst ist ebenso undenkbar wie ein Leben in ständiger Angst.

«Ein Leben ohne Angst ist ebenso undenkbar wie ein Leben in ständiger Angst.»

Gibt es einfache Mittel gegen grosse und kleine Ängste?

Entscheidend ist die Bereitschaft, seinen Ängsten auch begegnen zu wollen und sie in ihrer Kraft zu reduzieren. Dafür stellt das psychologische Wissen viele ganz konkrete Techniken zur Verfügung, welche unmittelbar Entspannung und Entlastung möglich machen. Das ist der erste und einfaches

Schritt in der Bewältigung von Ängsten. Der nächste und bedeutend grössere Schritt besteht in der Begegnung mit den angstauslösenden Situationen. Sind diese konkret und fassbar, so ist das meist relativ einfach. Bei den diffusen und subtil verunsichernden Auslösern wird es schwieriger und bedarf meist längerer Prozesse in professionellen Settings. Grundsätzlich, und das ist so banal wie auch bedeutsam, gilt es in seiner gesamten Lebensgestaltung eine zuversichtlich-vorwärtsgerichtete Haltung einzunehmen, mit vielen sozialen Kontakten und einer gesundheitsverträglichen Lebensführung.

Mit ein Grund für die Verunsicherung der westlichen Gesellschaft sind die schlechten Nachrichten aus aller Welt. Hilft wegschauen?

Wegschauen ist nicht immer gut, und trotzdem kann es sehr hilfreich und im Sinne einer Selbstfürsorge wichtig sein. Ich denke, es geht nicht darum, ob wir uns den Ereignissen ausliefern oder ob wir sie einfach negieren. Sondern es geht mehr darum zu unterscheiden,

wann und wie ich hinschaue. Selbst dann, wenn ich das Gefühl habe, alles spiele sich ausserhalb meines Einflussbereiches ab, gibt es Möglichkeiten zu gestalten – und sei es nur mit einer entschiedenen Haltung, die man in die Welt trägt.

Wo ist die Grenze erreicht, wo ich mich als Einzelner nicht mehr an mich heranlassen soll?

Immer dann, wenn das persönliche Gleichgewicht ins Wanken gerät, sollte dieses Signal ernst genommen werden. Dann heisst es, Abstand nehmen, und man muss sich selber Sorge tragen. Denn nur ein Mensch, der das Gefühl in sich trägt, auch Einfluss auf sich und seine Umwelt zu haben, kann Selbstverantwortung übernehmen. Und diese braucht es in unserem komplexen Zusammenleben mehr denn je. Findet nur Selbstaufgabe und Selbstaufopferung statt, so schwinden die Kräfte und Verzweiflung und Depression können die Folgen sein.

Welche Dinge machen dem Menschen Angst?

«Menschen sind schon in schwierigeren Zeiten mehr oder weniger angstfrei durchs Leben gegangen.»

Schlussendlich geht es immer um die Liebe und um die Sicherheit. Wie geht es mir selbst und meinen Mitmenschen, wie zuversichtlich kann ich in die Zukunft blicken und ein Gefühl in mir tragen, dass ich nicht jeden Moment mit etwas Schrecklichem und meine Existenz Bedrohendem rechnen muss? Es sind Dinge wie Gesundheit und Krankheit, Beziehungen und Verlust, die uns beschäftigen und welche unsere Lebensqualität negativ beeinflussen können.

Wie schafft man es als Einzelner, angstfreier durchs Leben zu gehen?

Menschen sind schon in schwierigeren Zeiten mehr oder weniger angstfrei durchs Leben gegangen. Wir wissen aus der Resilienzforschung, dass verschiedene persönliche Faktoren die eigene Widerstandskraft erhöhen können. Dazu gehören kognitive Fähigkeiten, die Art und Weise, wie wir Ereignisse interpretieren und welche Bedeutung wir ihnen beimessen, sowie auch emotionale Faktoren wie die Fähigkeit, Emotionen und Handlungen zu kontrollieren und für uns sinnvoll zu bewerten. Darüber hinaus ist es entscheidend, inwieweit Menschen in der Lage sind, auch Unabänderliches zu akzeptieren und sich darauf einzustellen. Ein tragendes soziales Netz mit vertrauten Personen stellt einen weiteren wichtigen Schutzfaktor für Krisen dar.

Und ab welchem Zeitpunkt soll man sich professionelle Hilfe suchen?

Die meisten Lebenssituationen können ohne professionelle Hilfe bewältigt werden, und oft hilft schon das offene Gespräch mit vertrauten Mitmenschen. Gleichzeitig ist es sinnvoll, frühzeitig professionelle Hilfe zu suchen, denn beginnende Leidenszustände können leichter bewältigt werden als bereits chronifizierte. Oft hilft es, wenn man auf die besorgten Stimmen von Bezugspersonen hört, die von aussen die Entwicklung mit Sorge beobachten. Grundsätzlich gilt, wenn ein Verlust von Lebensfreude, Antriebslosigkeit und ein Rückzug feststellbar sind, so ist die Zeit zum Handeln reif.

Die Angst der Amerikaner vor Europa 2016

US-Gäste sagen ihre Ferien in Graubünden ab, weil ihnen Europa zu unsicher ist. Die Absagen werden aber aufgefangen durch Schweizer Gäste, die nicht mehr ins Ausland reisen.

von Olivier Berger

Ernst Wyrsch, Präsident der Bündner Sektion des Branchenverbands Hotellerieuisse, kennt das Problem. «Die Amerikaner reagieren am extremsten auf News», sagt er. Beziffern könne er das Phänomen zwar nicht, aber er wisse: «Wenn in Europa etwas passiert, dann bleibt ein Teil der Gäste aus den USA aus.» Tatsächlich sind der «Südostschweiz» gleich mehrere aktuelle Fälle bekannt, wo US-Gäste wegen der Anschläge in Nizza und Würzburg sowie der chaotischen Situation in der Türkei ihre Graubünden-Ferien gestrichen haben.

Differenziert wird kaum

Der Grund für die Absagen sei einfach, sagt Wyrsch. «Für die Amerikaner ist Europa ein verhältnismässig kleiner

Fleck, wo alles nahe beieinanderliegt.» Differenziert werde kaum. «Wenn in Spanien etwas passiert, dann reisen die US-Touristen auch nicht mehr nach Norwegen.» Die Wurzel der Angst seien fehlende Kenntnisse der Verhältnisse. «Wir Europäer sind ziemlich gut darüber informiert, was in den USA alles läuft. Umgekehrt ist das überhaupt nicht der Fall.»

Trotzdem bleibt Hotelier-Präsident Wyrsch zuversichtlich, auch was die Auswirkungen der unsicheren Situation in Europa angeht. «Ich bin überzeugt, dass die Schweiz als sicheres Land mit stabilen Verhältnissen beim Tourismus profitieren wird», erklärt er. In dieser Hinsicht zahlten sich die «vergleichsweise politische Bedeutungslosigkeit der Schweiz und ihre Neutralität aus». Er gehe nämlich nicht davon aus, dass die Schweiz plötzlich

ins Zentrum des internationalen Terrorismus rücken könnte.

Ausgerechnet jene Faktoren also, welche den Hoteliers wegen des star-



«Die vergleichsweise politische Bedeutungslosigkeit der Schweiz zahlt sich aus.»

Ernst Wyrsch
Präsident Hotellerieuisse Graubünden

ken Schweizer Franks Kopfzerbrechen bereiten, könnten sich laut Wyrsch mittel- bis längerfristig positiv auf den Tourismus auswirken. «Werte wie Sicherheit und Verlässlichkeit könnten schon bald wichtige Argumente werden.» Und die politische Neutralität sei in instabilen Zeiten «eine wichtige Trumpfkarte».

Die Schweizer bleiben hier

Umgekehrt profitiert der Schweizer Tourismus schon jetzt von der unsicheren Weltlage – bei den einheimischen Gästen. Statt nach Tunesien, in die Türkei oder nach Paris ziehe es Schweizerinnen und Schweizer diesen Sommer vermehrt in die bekannten Tourismusregionen des eigenen Landes, vermeldete Schweizer Radio SRF gestern. Laut Urs Eberhard, Vizedirektor von Schweiz Tourismus, stehen be-

sonders Graubünden, das Tessin, das Berner Oberland und die Genfersee-Region bei den Schweizer Gästen hoch im Kurs. Das wirkt sich auch aus: Die Zahl der Logiernächte sei in den vergangenen Monaten gestiegen, so SRF. Vom Sicherheitsbedürfnis der Schweizerinnen und Schweizer profitiere aber nicht nur der einheimische Tourismus. Die benachbarten – ebenfalls als vergleichsweise sicher wahrgenommenen – Deutschland und Österreich hätten bei den Schweizer Gästen sogar ein höheres Wachstum verzeichnet – wohl auch begünstigt durch den nach wie vor tiefen Kurs des Euro.

Christian Lässer, Professor für Tourismus an der Universität St.Gallen, geht wie Hotelier-Präsident Wyrsch davon aus, dass die Sicherheit als Grund für die Wahl des Ferienorts weiter an Bedeutung gewinnen wird.